

GRUNDWISSEN: Ev.Rel 9.Kl.

1 Weltreligionen II: Judentum

Durch Einwanderung aus Osteuropa ist die Zahl der in Deutschland lebenden Juden zwischen 1955 und 2004 von 15 920 auf 105 733 gestiegen. Die religiöse Verwurzelung der Juden in ihrer Religion reicht wie bei den Christen von stark bis nur locker gebunden.

Zwei Hauptgruppen sind:

- a- Die **orthodoxen Juden**. Sie halten die religiösen Gesetze besonders streng ein, dazu gehören auch die **Speisegesetze (Kaschrut)**, die nur koschere Nahrung erlauben. In der Synagoge beten Männer und Frauen getrennt voneinander, nur Männer können Rabbiner sein.
- b- Die **liberalen Juden**. Sie passen sich dem modernen Leben an: Männer und Frauen sind gleichberechtigt, die Liturgie des Gottesdienstes wird nicht ausschließlich in hebräisch, sondern auch in der Landessprache gebetet, und auch der Inhalt der Gebete wird an die modernen Lebensumstände angepasst. Da die Befolgung der Kaschrut in einer modernen Gesellschaft nicht einfach ist, regelt jede liberale Gemeinde bzw. liberale jüdische Familie den Umgang mit der Kaschrut selber.

Geschichte des Judentums bis 70 n. Chr.:

- Ca. **1200 v. Chr.** **Ansiedelung** der Israeliten nach dem Auszug aus Ägypten **in Kanaan**.
- Um das Jahr **1000 v. Chr.** entschied sich das Volk Israel für das **Königtum** als Herrschaftsform (Saul, David und Salomon). Bau des **1.Tempels** unter Salomo.
- 930 v. Chr.** wurde Israel aufgrund von Streitigkeiten unter den 12 Stämmen Israels in ein **Nordreich** und ein **Südreich** aufgeteilt.
- 722 v. Chr.** wurde das Nordreich durch die Assyrer erobert.
- 587 v. Chr.** wurde das Südreich durch die **Babylonier** eingenommen und Jerusalem zerstört. Die Bevölkerung Jerusalems musste ins etwa **Babylonische Exil**.
- Nach der Rückkehr wurde der **2.Tempel gebaut**, den Herodes d. G. fertigstellen ließ
- 70 n. Chr.** zerstörten ihn die Römer. **Ende des Staates Israel**. Vom 2.Tempel steht nur noch die **Klagemauer**.

Geschichte ab dem 19. Jahrhundert: Während einerseits zahlreiche Juden Osteuropas unter dem Eindruck von **Pogromen** in Richtung Amerika verließen und sich dort in ihrem Brauchtum und ihrer Frömmigkeit stark ihrer nicht-jüdischen Umwelt anpassten (*Assimilation*) - eine Tendenz die auch an vielen Orten in Europa zu beobachten war - besann sich eine andere Gruppe auf die alten biblischen Verheißungen nach „Erez Israel“ – „Land Israel“.

Unter **Theodor Herzl** wurde die **Zionismusbewegung** (nach dem Berg Zion in Jerusalem benannt) geeint und vertrat öffentlich die Forderung nach einer „gesicherten Heimstätte in Erez Israel“. Nach Ende des nationalsozialistischen Terrorregimes, in dem Antisemitismus unvorstellbaren Schrecken und Leid über Juden und die ganze Welt brachten, wurde der Traum Herzls und seiner Anhänger in der **Gründung des Staates Israel am 8.5.1948** wahr.

Antijudaismus und Antisemitismus: Im NT ist die Entstehung des Christentums geprägt von der Auseinandersetzung mit und der Abgrenzung vom Judentum. Paulus, ursprünglich selbst ein strenggläubiger Pharisäer, sehnt sich von ganzem Herzen danach, die jüdischen Gläubigen davon zu überzeugen, dass in Jesus der von Gott versprochene Messias gekommen ist. Dabei gerät Paulus jedoch in Konflikt mit jüdischen Gruppen, die in ihm einen Feind ihres Glaubens sehen. Schon im NT und auch immer wieder in der Kirchengeschichte (auch bei Martin Luther) finden sich harte Worte gegen den jüdischen Glauben und die Juden, bis hin zu deren Ablehnung, eine Haltung, die als **Antijudaismus** bezeichnet wird. Vom Antijudaismus (Ablehnung des Judentums aus religiösen Motiven) ist der **Antisemitismus** zu unterscheiden. Semiten sind eigentlich all die Völker, die eine semitische Sprache sprechen (z. B. die Israelis, Araber, Syrer, Malteser). Den Begriff verwendet man für eine aggressive und rassistisch motivierte Judenfeindlichkeit, die sich besonders in neonazistischen, aber auch radikal-islamischen Kreisen (u.a. begründet durch den Konflikt zwischen Israelis und Palästinensern) finden lässt.

Bedeutung von Erinnerung und Hoffnung: Erinnern und Hoffen sind zwei ganz bedeutsame Strukturen für den jüdischen Glauben. Diese beiden über Jahrtausende weitergegebenen Ecksteine gaben nach dem Zusammenbruch des nationalsozialistischen Terrorregimes den aus Konzentrationslagern befreiten Juden die Möglichkeit, nicht in Rache und Hass gegenüber ihren Peinigern zu verharren. Das Hoffen auf einen Neuanfang des jüdischen Lebens verlieh ihnen eine neue Würde. In der Gründung und dem Aufbau des Staates Israel sahen viele diese Hoffnung zunächst in Erfüllung gehen. Gedenkstätten wie **Yad Vaschem** in Jerusalem versuchen dem Erinnern einen Rahmen und einen Ort zu geben.

Zum Verhältnis von Judentum und Christentum: Ohne Judentum gäbe es kein Christentum. Jesus selber war Jude und zitiert immer wieder seine Hl. Schrift, die für Christen zum Alten Testament wurde. Auf Jesu Jude - Sein nimmt das NT immer wieder Bezug: Jesus lehrt als **Rabbiner**, also als jüdischer Gesetzeslehrer, in der Synagoge; er feiert mit seinen Eltern als 12 jähriger das Pessachfest im Tempel; Jesus feiert am Abend seiner Gefangennahme mit seinen Jüngern das Sedermahl zu Beginn des Pessachfestes. Jesus selber wollte keine neue Religion gründen, sondern sah sich als den „Erfüller“ der Verheißungen Gottes und des Gesetzes. Seine Gebotsauslegung richtete sich nicht gegen jüdische Gebote. Er griff im **Doppelgebot der Liebe** das **Sch´ma Israel** (grundlegendes Glaubensbekenntnis im jüdischen Glauben mit der **Liebe zu Gott**) und das Gebot der **Nächstenliebe** auf, fügte sie zusammen und stellte diesen Grundzug über die übrigen Gebote. Jesus stellt die **Gottesebenbildlichkeit** (Wert eines jeden Mensch vor Gott unabhängig von irgendeiner Leistung) und das Gebot der Nächstenliebe über das Gebot des Sabbats, aber keines der Gebote wollte er auflösen. Der **Glaube an Gott-Vater** ist Christen und Juden gemeinsam. Eine Bezeichnung als „Gottes Sohn“ oder „Erlöser“ können Juden aber nicht übernehmen. Manche jüdische Gelehrte wie Martin Buber sehen in ihm vielmehr einen ganz herausragenden jüdischen Rabbi. Aussagen über die **Trinität (Dreieinigkeit Gottes)** betrachten Juden als nicht vereinbar mit der im ersten Gebot bzw. im Sch´ma Israel bezeugten Einzigkeit Gottes, auch wenn der Geist Gottes im Alten Testament eine wichtige Rolle spielt. Während Juden noch auf den **Messias** warten, sehen Christen in Jesus Christus den Messias bereits gekommen, allerdings warten Christen noch auf die Vollendung seines Werkes, auf die Wiederkunft Christi. Diese Grundstruktur des Wartens verbindet Juden und Christen. – In den letzten Jahrzehnten wächst die Gruppe der sogenannten **messianischen Juden**, die an Jesus (Jeschua) als den Messias glauben, aber weiterhin die jüdischen Feste und Glaubensformen praktizieren.

2 Jesus Christus: Im Zeichen des Kreuzes

Bedeutung des Kreuzes

-a- Gott ist der mitleidende Gott

Im Kreuz Jesus treffen sich wie bei einer Kreuzung zwei Wege, in diesem Fall die Wege Gottes und der Menschen. In Jesus, an den Christen als wahren Menschen und wahren Gott glauben, kommt Gott selber zu uns Menschen und durchlebt ein menschliches Leben bis hinein in Leiden, Schmerz, Sterben und Tod. Das heißt, er kann mit uns mitfühlen und uns verstehen.

-b- Gott räumt das Trennende weg

Am Kreuz stirbt Jesus für die Sünden aller Menschen. Die Sünde (Der Mensch will sein wie Gott, will Gott los sein und achtet seine Gebote nicht) trennt uns von Gott. Alle menschlichen Bemühungen schaffen es nicht, dieses „Hindernis“ aus dem Weg zu räumen. So wie im AT der „Sündenbock“ vom Hohenpriester die Sünden des Volkes auferlegt bekam und in die Wüste, in den Tod, gejagt wurde, trug Jesus die Sünden der Menschen und nahm sie mit in den Tod. Gott erweckte Jesus wieder zum Leben und machte damit deutlich, dass der Weg zum (ewigen) Leben nun wieder frei ist.

-c- Gott schafft Erlösung, ermöglicht unseren Freispruch

Im NT wird auch das Bild vom „Schuldbrief“ verwendet. Wir bleiben Gott und unseren Mitmenschen in unserem Leben viel schuldig, werden schuldig an ihnen. Im Kolosser-Brief heißt es, dass der Schuldbrief ans Kreuz geheftet wurde, dass Jesus mit seinem Tod für unsere Schuld(en) bei Gott „bezahlte“ und wir dadurch frei gesprochen wurden.

-d- Gott zeigt uns seine Liebe

Am Kreuz sehen wir, dass Jesus in seiner Liebe für uns bis zum Letzten, bis in den Tod geht. Noch im Sterben bittet er bei seinem himmlischen Vater für die um Vergebung, die ihm all das Leid und die Schmerzen zufügen.

In den letzten Jahren ist das **Kreuz** wieder einmal zum Diskussionsstoff und **Streitfall** geworden.

-Gesellschaftlich wird darüber diskutiert, ob das Kreuz nicht aus öffentlichen Einrichtungen wie Schulen oder Gerichtsgebäuden entfernt werden sollte, es sei ein zu grausames Symbol und könne besonders den Nichtchristen nicht zugemutet werden.

-Theologisch wird die Vorstellung hinterfragt, dass Jesus sein Leben **stellvertretend** für uns Menschen als **Sühneopfer** hingegeben hat. Argumentiert wird damit, dass ein liebender Gott doch kein so grausames Opfer nötig habe. Dem wäre entgegen zu halten, ob damit nicht das Böse und die Schwere der menschlichen Schuld verharmlost werden, sowie ein zentraler Inhalt des Glaubens der Bibel (Jesus: „Das ist mein Leib, der für euch gegeben wird....!“) und der Kirche (wie ihn auch Martin Luther verstanden und betont hat) ausgehöhlt wird.

Auferstehung:

„Der Herr ist auferstanden - er ist wahrhaftig auferstanden“ –So begrüßen sich Christen seit Jahrhunderten in den Ostergottesdiensten. Der Glaube an die Auferstehung ist der Dreh- und Angelpunkt des Christentums:

-Ohne Auferstehung gäbe es kein Christentum.

-Ohne Auferstehung würde unserer christlichen Hoffnung auf ein Leben nach dem Tod das Fundament fehlen.

-Ohne Auferstehung wäre eine Gemeinschaft mit Jesus (z.B. im Gebet) nicht möglich.

Auferstehung widerspricht aller menschlichen Erfahrung der Wirklichkeit (auch die Jünger konnten es zunächst ja nicht glauben). Jeder steht dabei vor der Frage, ob für ihn mit dem Tod immer und überall das Ende des menschlichen Lebens ist oder ob es einen Gott gibt, der eine Auferstehung von den Toten möglich macht. Die Antwort auf diese Frage hat weitreichende Folgen für unser ganzes menschliches Leben.

3 Liebe – Himmel auf Erden?

Sich selbst und andere mit allen Stärken und Schwächen anzunehmen ist die Basis jeder gelingenden Beziehung. Liebe, Sexualität und Partnerschaft sind gute Gaben Gottes und werden in der Bibel bejaht; Sexualität gilt dabei als Ausdruck einer innigen Beziehung und nicht als deren Beginn oder alleinige Grundlage. Jede Beziehung sollte von **Verantwortung** und **Liebe** getragen sein, was **Treue**, Wahrhaftigkeit, Familienplanung und Gesundheit betrifft. Dies ist nicht nur eine Aufgabe von Jugendlichen und jungen Erwachsenen, sondern ist eine lebenslange Aufgabe. Diese christliche Sicht von Partnerschaft und Liebe deckt sich nicht immer mit heute gängigen Vorstellungen von Liebe, wie sie z.B. in den Medien vermittelt werden (z.B. Schönheit als Grundlage von Liebe; Schönheitswahn; Mit-Halten-Müssen; Liebe als Leistung; idealisierte Vorstellung von Liebe und Partnerschaft als „Himmel auf Erden“; Leugnung, dass eine Partnerschaft auch „mühsam“ und „anstrengend“ sein kann). Als Christ gilt es, diese (Klischee-)Vorstellungen zu durchschauen und ein anderes Bild von Partnerschaft zu verwirklichen.

4 Arbeit und Leistung

Die fünf Dimensionen der menschlichen Arbeit:

-*Natural:* Arbeit stellt Leben und Überleben sicher.

-*Personal:* Arbeit ist Selbstfindung und Selbstverwirklichung.

-*Sozial:* Arbeit ist Kommunikation, führt zu sozialer Anerkennung und Bestätigung individueller Fähigkeiten.

-*Politisch:* Arbeit ist Teil des Strebens nach Gerechtigkeit und Menschenwürde im Wirtschaftssystem.

-*Biblisches-christlich:* Arbeit ist Ausdrucksform des Glaubens. Der Mensch hat als Gottes Ebenbild (Gen 1,27) von Gott die Aufgabe bekommen, an der Schöpfung (weiter) zu arbeiten, die Erde zu „bebauen und zu bewahren“ (Gen 2,15), auch wenn es mit Mühsal und Schweiß verbunden ist. Gemäß dem 3. Gebot und nach Mk 2,27 schärft Jesus ein, dass die Arbeit für den Menschen da ist, und nicht der Mensch für die Arbeit.

Geschichte der Arbeit:

1. **Antike** (körperliche Arbeit war verpönt) und **Mittelalter** (Arbeit war eine Strafe Gottes für den Sündenfall und so etwas wie eine vorweggenommene „Hölle“) sahen Arbeit als etwas Negatives an.
2. Erst mit **Martin Luther** kommt es zu einer Neubewertung: A. wurde aufgewertet, sollte mit Freude und aus Pflichtbewusstsein im Dienste aller ausgeübt werden. A. wurde zu einer Art „Gottes-Dienst“, der „Beruf“ zur „Berufung“. **Johannes Calvin**(1509-1564), der Begründer des Calvinismus, ging noch einen Schritt weiter: Wer nicht arbeitet, sündigt! Beruflicher Erfolg zeigt unmittelbar an, dass man auch vor Gott gut da steht und „auserwählt“ ist. Der Soziologe Max Weber hat 1904 in seinem Werk „Die protestantische Ethik und der Geist des Kapitalismus“ auf den Zusammenhang zwischen calvinistischer Arbeitsethik und kapitalistischer Wirtschaft hingewiesen: die Länder mit hohem calvinistischem Anteil waren die am frühesten industrialisierten und sind heute die „kapitalistischsten“ Länder: GB und USA.
3. **Karl Marx** (1818-1883) sieht A. dagegen als Entfremdung des Menschen. Kapitalisten beuten Arbeiter aus und machen sie zu „Knechten“: der Arbeiter arbeitet unter unmenschlichen Bedingungen, hat das Produkt seiner Arbeit nicht mehr vor Augen, weiß nicht mehr um den tieferen Sinn von Arbeit (A. verkommt zum reinen Lohnerwerb) und konkurriert mit anderen Arbeitern um die Arbeitsplätze (Mitmensch wird zum Gegner statt zum „Bruder“). Erst im Sozialismus/ Kommunismus wird seiner Meinung nach diese Entfremdung des Menschen durch und in seiner Arbeit aufgehoben.

5 Kirchengeschichte IV: Kirche und Staat – gestern und heute

Für einen Christen gibt es aufgrund des Doppelgebotes der Liebe zwischen seinem Glauben und seiner Verantwortung für die Menschen einen direkten Zusammenhang. Das gilt gerade auch für den Bereich von **politischer Verantwortung**, den der **Einzelne**, aber auch die Gemeinschaft der Glaubenden, die **Kirche**, wahrzunehmen hat (Wächteramt). In der Neuzeit gab es drei exemplarische Themen, in denen das Spannungsfeld von Christsein und politischer Verantwortung in all seinen Chancen und Schwierigkeiten deutlich wurde:

1. Evangelische Kirche und die soziale Frage des Industriezeitalters im 19. Jh.
2. Evangelische Kirche im Nationalsozialismus 1933-1945
3. Evangelische Kirche in der DDR und ihre Rolle bei der friedlichen Revolution 1989

1. Aus der **Industrialisierung** im **19. Jahrhundert** erwächst infolge der damals geltenden wirtschaftsliberalen Vorstellungen eine immense materielle und seelische Not der Arbeiter (Verelendung). Auf diese „**soziale Frage**“ reagierte der Kirche nur langsam, weil sie durch die enge Verbindung zwischen „Thron und Altar“ nicht sensibel für die Nöte der unteren Schichten war, andererseits aber auch nicht von diesen als „Schutzmacht“ angesehen wurde (deshalb kam es zur Gründung eigener Interessenvertretungen, der SPD und der Gewerkschaften). Sozial engagierte Pfarrer überwandern jedoch allmählich den Graben zu den Arbeitern: 1833 gründet Pfarrer **Johann Heinrich Wichern** das „Rauhe Haus“ in Hamburg (Rettungshaus für Kinder), 1848 ruft Wichern nach einer Rede auf dem Wittenberger Kirchentag die „**Innere Mission**“ (Grundgedanke: durch Festigung christlicher Grundgedanken in allen Schichten („Mission im Inneren“) werden Elend und Ausbeutung verschwinden) ins Leben. Dies hat weitere Folgen: 1854 z.B. wird das Diakonische Werk in Neuendettelsau (bei Nürnberg) durch Pfarrer **Löhe** gegründet. Hunderte weitere Rettungshäuser und diakonische Einrichtungen wurden in diesen Jahren gegründet (u.a. die **Bodelschwinghschen Anstalten** in Bethel; auf katholischer Seite war z.B. **Adolf Kolping** aktiv).

2. Nach dem 1. Weltkrieg kam es zu einer **Krise der evangelischen Kirche**: sie fürchtete ihren Bedeutungsverlust, ihr „Oberhaupt“, der deutsche Kaiser, musste abdanken und sie hatte, anders als die katholische Kirche im Zentrum, keine politische Vertretung unter den Parteien der Weimarer Republik. Mit dem Paulus-Wort „Jedermann sei untertan der Obrigkeit, denn sie ist von Gott“ im Hintergrund, sahen ab 1933 weite Teile der Evangelischen in Hitler den Retter und in Gestalt der **Deutschen Christen** verbündeten sich Christen und Nationalsozialisten (Gleichschaltung der Landeskirchen in einer von Hitler gesteuerten Reichskirche, „positives“ Christentum). Dagegen gründete sich die **Bekennende Kirche** (Barth, Niemöller, Bonhoeffer), die im **Bekenntnis von Barmen** 1934 eindeutig die Unvereinbarkeit von Nationalsozialismus und Christentum bekundete. Für ihren Widerstand bezahlten viele Christen der BK mit ihrem Leben. Der innerkirchliche Konflikt wurde aber nicht gelöst, sondern führte zur Spaltung der evangelischen Kirche. Nach 1945 hat die Kirche mit dem **Stuttgarter Schuldbekenntnis** ihre Verantwortung und ihr Versagen im Nationalsozialismus bekannt und einen radikalen Neuanfang versucht. Die Kirche (EKD: Evangelische Kirche in Deutschland) unterstützt seit 1945 die Demokratie in Deutschland, bekennt sich zum Pluralismus, zur Versöhnung, zum Umweltschutz, zum Ausgleich der globalen Ungleichgewichte und nimmt ihr Wächteramt durch die Denkschriften wahr. In den **Denkschriften** sollen gesellschaftliche Missstände und Fehlentwicklungen aufgedeckt und Lösungsvorschläge diskutiert werden.

3. Seit 1949 war Deutschland als Folge des 2. Weltkrieges in zwei Staaten geteilt, der westlich orientierten **BRD** und der sozialistischen **DDR**. Während die Kirche in der BRD durch Kirchensteuer, Religionsunterricht (RU) und christliche Parteien (CDU, CSU) fest in der Gesellschaft verankert ist, wurde in der DDR durch das SED-Regime de facto die Kirchensteuer und der RU abgeschafft, der Kirchenaustritt durch den Staat gefördert, statt der Konfirmation die „Jugendweihe“ eingeführt und die Kirche in all ihren Lebensäußerungen zensiert und beschränkt. Zunächst versuchte die **Kirche in der DDR** sich bei den Mächtigen „Liebkind“ zu machen („Kirche im Sozialismus“), fand aber seit den 70er Jahren immer mehr ihr eigenes Profil: die Kirche traute sich, die Wahrheit anzusprechen, trat für Menschen- und Bürgerrechte ein, war in der Friedens- und Umweltpolitik aktiv, hielt den Kontakt zur Kirche im Westen. Die Kirche wurde immer mehr zum letzten Schutzraum von Regimekritikern und –gegnern und ein Sammelbecken für alle Menschen, die sich nicht nur vor der Obrigkeit „kuschen“ wollten, sondern Unrecht auch benannten und nicht mit der Regierung einverstanden waren. So ging die **friedliche Revolution von 1989**, in der hunderttausende Menschen die Regierung zu Reformen zwangen und die zum Ende der DDR führte, maßgeblich aus den Montagsdemonstrationen z.B. in Leipzig hervor, die sich jeweils im Anschluss an Friedensgebeten in den Kirchen formierten. Gottesdienste mussten im Gegensatz zu anderen Veranstaltungen nicht bei der DDR-Führung angemeldet und genehmigt werden. Die Kirchenführung wirkte mäßigend v.a. auf die Regierung ein, so dass die Demonstrationen friedlich verliefen und es nicht zu Blutvergießen kam. Viele führende Köpfe der Kirche waren politisch bei der Revolution 1989 und in der DDR-Übergangsregierung 1989/1990 vertreten, bevor es am 03.10.1990 zur Deutschen Einheit kam.